

Aufklärung ent-wickeln.^{1*}

Parick Weißler

Patrick Weißler, „Aufklärung ent-wickeln.“ Fachrichtung Philosophie, Rubrik: Essay; Kurstitel: „Mythentheorien zwischen Ernst Cassirer und Hans Blumenberg“ bei Herrn Dr. phil. Nils Baratella

*Im Rahmen des nachfolgenden Textes soll die Frage erörtert werden, wie einem weit umgreifenden Pessimismus der Gegenwart begegnet werden kann, die Menschheit taumle unaufhaltsam ihrem Untergang entgegen. Die Diskussion um die Öffnung emanzipatorischer Handlungsräume findet vor dem Hintergrund einer kritischen Diskussion eines Mensch-Natur-Verhältnisses statt, das es zu analysieren und zu überdenken gilt. Es werden dabei aktuelle sowie klassische Texte und Autor*innen aus der Tradition einer kritischen Theorie diskutiert. Die entscheidende Erkenntnis ist hier die einer in die Welt eingeschriebene Geschichtlichkeit des Menschen, die nicht notwendigerweise als Zerstörung fortgeschrieben werden muss, sondern in ein sorgendes und pflegendes Miteinander zwischen Menschen und Natur überführt werden kann.*

Aufklärung, Mythentheorie, Kritische Theorie, Geschichtlichkeit, Klimawandel

I

Wir haben allen Grund, bei dem Blick in die Zukunft zu erschrecken. Erschrecken in dem Sinne, dass uns die Zeit davonläuft, gegen die sich in vielen Regionen der Erde bereits ereignende Klimakatastrophe noch effektiv Gegenmaßnahmen einzuleiten. Erschrecken, da sich ein Begegnen, ein Lieben und Arbeiten außerhalb eines auf Zweckmäßigkeit und Profitmaximierung ausgerichteten Zusammenlebens offenbar nicht mehr vorstellen lässt.

So oder so ähnlich ließe sich wohl ein weit verbreiteter Pessimismus unserer Zeit in Worte fassen. Dem möchte dieser Text jedoch entgegentreten. Er geht von der Beobachtung aus, dass sich ein dialektisches Denken entwickeln lässt, durch das nicht nur Fehlentwicklungen analysierbar werden, sondern auch schon das Mittel zur Hand gibt, aus diesen Fehlentwicklungen heraus neue Möglichkeitsräume für eine zumindest offene Zukunft zu schaffen. Diese Beobachtung soll die einer *Geschichtlichkeit des Menschen* sein, die zum einen sowohl in die Welt als auch in die Dinge dieser Welt (ob nun von Menschenhand bearbeitet oder nicht) eingeschrieben ist. Denn auch wenn die Zukunft bedrohlich scheint, müssen sich vollziehende Praxen und Prozesse erkannt und durchdrungen werden, um ein alternatives Verhältnis zu uns und unserer Umwelt zu bekommen. Diese Geschichtlichkeit in der gebotenen Kürze herauszuschälen, ist Ziel dieses Textes.

Im Folgenden soll nun in einem ersten Schritt eine Brücke von Eva von Redeckers aktueller Analyse eines verlorenen (Zeit-)Verhältnisses zur Natur hin zu den Begründern der Frankfurter Schule geschlagen werden. Hier wird auch die vorliegende Problemstellung erläutert (II).

^{1*}An dieser Stelle möchte ich Nils Baratella, ohne dessen Unterstützung ich den Beitrag nicht eingereicht hätte, und Christiane Fuchs für die vielen kritischen Anmerkungen und bedenkenswerten Kommentare danken. Seit dem ersten Verfassen des Textes sind nunmehr zwei Jahre vergangen. Manches würde ich heute anders machen, der Grundgedanke des Textes bliebe aber bestehen.



In Anlehnung an den Textausschnitt zur *Dialektik der Aufklärung* aus dem Band *Texte zur modernen Mythentheorie*² wird das Anliegen Horkheimers und Adornos dargelegt: Aufklärung als ein Prozess des menschlichen Denkens zu begreifen, der nicht teleologisch verläuft, sondern immer wieder umschlägt, der sich aus den Mythen entwickelte, um sich immer wieder aufs Neue in Mythen zu verwickeln,³ vor allem aber unter Berücksichtigung des Aspekts der Gewaltförmigkeit dieses Prozesses (III). Im Anschluss wird auf das von Horkheimer und Adorno beschriebene Motiv der Wiederholung eingegangen und ein Angelpunkt freigelegt, um einen Hebel zur Ent-Wicklung der Aufklärung ansetzen zu können (IV). Abschließend wird in Anlehnung an einen Gedanken von Herbert Marcuse und Eva von Redecker das Motiv der Wiederholung genutzt, um einer Ent-Wicklung von Aufklärung Vorschub zu leisten (V).

II

In ihrem 2020 erschienenen Buch *Revolution für das Leben* entwickelt Eva von Redecker ausgehend von einem destruktiven Eigentumsbegriff, der eine ab der Moderne grundlegend neue Mensch-Natur-Beziehungen etabliert, eine emanzipatorische Perspektive auf einen möglichen Wandel dieser Beziehungen. Diesen destruktiven Eigentumsbegriff beschreibt sie als Sachherrschaft im Sinne von absoluter Verfügungsgewalt gegenüber dem Privateigentum.⁴ Sie kommt zu dem Schluss, dass eine Revolution für das Leben erforderlich ist, die nicht mehr das Sterben für eine bessere Zukunft propagiert – gestorben wird unter den bestehenden Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen –, sondern in der Form eines guten Lebens, das alten Vorstellungen von heroischem Umsturz und Märtyrertum entgegengehalten werden muss, eine Revolution, in der Leben möglich ist: „Wir müssen in dieser Revolution nicht untergehen, denn unsere Individualität, unsere Fähigkeit zu Einzelung, zu Besonderheit und Abstandnahme, hängt nicht am Willkürwillen über Eigentum, sondern daran [...], die Geschichte unserer speziellen Weltverwobenheit erzählen zu können.“⁵ Oder, wie sie später schreibt:

Die Revolution für das Leben kämpft nicht gegen den Tod. Sie kämpft gegen den sozialen Tod, gegen das differenzielle vorzeitige Sterben. [...] Das hieße, zu wissen, das eigene Leben nicht auf der Entlebendigung anderer gebaut zu haben. Oder zu wissen, dass der Zeitpunkt des eigenen Sterbens nicht durch soziales Unrecht vorverlegt wurde. Eines natürlichen statt eines sozialen Todes zu sterben hieße, gewaltfrei von der bewussten Reproduktion des menschlichen Lebens in stoffliche Kreisläufe überzugehen, die sich blind regenerieren, ohne dass je irgendetwas verloren ginge.⁶

Dabei bezieht sich von Redecker auf Denker der ersten Generation der Frankfurter Schule, Max Horkheimer und Theodor W. Adorno. Konkret auf deren Werk *Dialektik der Aufklärung*. Sie zitiert dabei die folgende Textstelle: „Für die Herrschenden aber werden die Menschen zum Material wie die gesamte Natur für die Gesellschaft.“⁷ Im Zusammenhang von Redeckers Ar-

² Horkheimer, Adorno, 2012, S. 24-34.

³ Im Original wird in der Regel von der Verstrickung der Aufklärung in den Mythos gesprochen. Hier wird im Sinne des Arguments aber die Verwicklung als gleichwertig betrachtet.

⁴ Der These eines absoluten Eigentumsbegriffs, der unbeschränkte Verfügbarkeit von Eigentum postuliert und von außen her eingeschränkt werden muss, den von Redecker vertritt, hält Tilo Wesche in *Die Rechte der Natur* einen liminalen entgegen, der betont, „dass die Grenzen dem Eigentum selbst eingeschrieben sind“ (2023, S. 111) und daher einen normativen Eigentumsbegriff darstellt.

⁵ Redecker, 2020, S. 156.

⁶ Ebd., S. 193.

⁷ Horkheimer, Adorno, 2017, S. 94. Zu finden ist die Stelle bei Redecker auf S. 179.



gumentation thematisiert sie hier den Übergang von feudalen Privilegien des Adels und den Besitzverhältnissen der Leibeigenen und Untergebenen hin zu einem umfassenden Eigentumsrecht, das es erlaubt, mit dem Eigentum zu tun, was beliebt. Für das Thema dieses Textes bemerkenswert sind die Analysen und Diagnosen, die von Redecker in diesem Zusammenhang im Verhältnis des Menschen zur Welt anstellt, wie beispielsweise die Darstellung, dass der Mensch „den Rahmen der Natur gesprengt“⁸ und somit „die Zeit der Natur ausgehebelt [hat], ihre Selbstorganisation in wiederkehrenden Kreisläufen oder ‚Gezeiten‘.“⁹ Das bedeutet: Das Verhältnis des Menschen zur Welt hat sich grundlegend verändert, und zwar nicht nur durch seine missbräuchliche Einstellung gegenüber dieser, sondern diese Missbräuchlichkeit hat die Welt aus den Fugen geraten lassen, die Berechenbarkeit, die für den modernen Menschen Sicherheit im Angesicht der furchteinflößenden Natur so selbstverständlich war, zu einer Fiktion von Kontrolle werden lassen.¹⁰ Die Beherrschung dieser *außer Kontrolle* geratenen Natur kann dann nicht mehr über das in Schach halten von Natur funktionieren, sondern über die Disziplinierung der Menschen, sich diesen Gegebenheiten anzupassen – oder zu sterben.

Auch Horkheimer und Adorno sprechen in ihrem gemeinsamen Buch davon, dass „[d]ie Naturverfallenheit der Menschen heute [...] vom gesellschaftlichen Fortschritt nicht abzulösen“¹¹ sei. Also in dem Sinne, dass durch die Fortschritte im technologischen und wissenschaftlichen Bereich, die das Potential hätten, nicht nur das materielle Leben der Menschen zu verbessern, sondern auch physische und geistige Freiheiten von unnötigen Arbeiten und Dogmatismen zu ermöglichen, in Rückschritt umschlagen – in deren zeithistorischen Kontext konkret in den Hitler-Faschismus.¹² Geschrieben wurde das Werk unter dem Eindruck einer Vielzahl von sich gleichzeitig abspielenden und ineinander übergreifenden Entwicklungen. Zum einen wurde es unter dem Eindruck einer sich technologisch rasant entwickelnden Welt verfasst – von der Verbreitung des Radios zum Massenmedium bis zur Entstehung des Spielfilms, um nur zwei Beispiele zu nennen. Zum anderen spielten die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, der Weimarer Zeit und der sich gerade vollziehenden Verfolgung und Tötung von Jüdinnen und Juden und Oppositioneller eine einschneidende Rolle. Als ein dritter Entwicklungsstrang ist der sich ausbreitende Kapitalismus ebenso wie der bolschewistische Kommunismus und Faschismus anzusehen, die alle früheren Hoffnungen und Bestrebungen auf utopische Weltentwürfe in ihr Gegenteil verkehrten.

Nach Auffassung der beiden Autoren realisiert sich im Rahmen dieser menschengemachten Gewalt gegen den Menschen selbst ein rein funktionales Verständnis von Natur. Die Autoren wollen dabei allerdings keine Geschichte eines linearen zivilisatorischen Verfalls nachzeichnen, sondern sich gegenseitig aufhebende dialektische Prozesse aufzeigen, die sich *prima facie* als fortschrittliche Entwicklungen darstellen, aber dann regressiv umschlagen. Der Mensch

⁸ 2020, S. 116f.

⁹ 2020, S. 117f. Hier hat sich das archimedische Zitat wohl realisiert: „Gebt mir einen Hebel, der lang genug, und einen Angelpunkt, der stark genug ist, dann kann ich die Welt mit einer Hand bewegen.“

¹⁰ Ein paradoxes Beispiel hierfür ist die Berechnung der planetaren Grenzen. Darin wird richtigerweise und mit mathematisch-naturwissenschaftlichen validen Gründen zum einen Besorgnis über die Folgen über die Zerstörung des Planeten ausgedrückt, aber „[g]leichzeitig ist es ein echter Durchbruch, dass wir den sicheren Handlungsraum für die Menschheit auf der Erde nun wissenschaftlich quantifiziert haben.“ (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, 2023) Mit einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Bestimmung der Belastungsgrenzen des Planeten hat sich allerdings noch kein Handlungsraum geöffnet, sondern nur weiter Faktenwissen angehäuft.

¹¹ 2017, S. 4.

¹² Vgl. Ebd., S. 4f.



habe sich also nur in Abgrenzung zur Natur konstituiert. Zugleich identifizierte sich der Mensch als solcher nur in Wechselwirkung mit Gesellschaft und Natur, als ein, um es in Hegels Worten auszudrücken, „in diesem Anderen bei sich selbst“¹³ sein. Einen Bruch mit diesem Wechselverhältnis gab es spätestens mit der Mathematisierung und Dualisierung der Welt durch Descartes, welcher wohl auch im Sinne Horkheimers und Adornos als eigentlicher Vor-denker eines rein instrumentellen Verständnisses von Natur gelten dürfte.¹⁴ Und in dieser Mathematisierung und Technisierung der Welt, dem Dualismus zwischen Mensch und Natur, findet sich das schon von Beginn an in der Aufklärung schlummernde destruktive Verhältnis des Menschen zur Natur. Letztere wird also formal logisch beschreibbar und erklärbar, durch den Menschen beherrschbar und vorhersagbar.

Axel Honneth hat die fragmentarische Schrift der *Dialektik der Aufklärung* sehr gut unter anderem auf den geschichtsphilosophischen Aspekt der Naturbeherrschung zusammengefasst:

In seiner begrifflichen Orientierungstätigkeit, die mit dem Prozeß der Naturbearbeitung einhergeht, hat der Mensch die ihm zum Objekt gewordene Natur so konsequent von allem verfüungswidrigen Überfluß kategorial gereinigt, daß sich nun auf entwickelter Stufe die neuzeitliche Technik und Wissenschaft als die perfektionierten Einrichtungen einer gesellschaftlichen Angleichung an das Tote interpretieren lassen. [...] [E]benso wie die Wissenschaften in methodisch gesicherter Form allein die Regelmäßigkeiten, die unter praktischen Verfügungsgesichtspunkten an der Natur sich zeigen, bloß wiederholen, so bilden die technischen Mittel die elementaren Bestandteile der menschlichen Verfügungspraxis auf automatisierten Niveau bloß ab.¹⁵

Dabei kritisiert er allerdings allgemein, dass die Autoren unter einem auf kollektive Prozesse der Naturbeherrschung verengten Blick den Typ „konsensuell gesicherter Herrschaft leugnen“¹⁶ und dadurch die „intermediäre [...] Sphäre sozialen Handelns gesellschaftstheoretisch ignorieren“¹⁷ müssten und „für die kreativen Eigenleistungen der interagierenden Gruppen ein sozialer Zwischenraum nicht mehr bleibe.“¹⁸

Im folgenden Kapitel soll nun vor diesem Hintergrund das von Horkheimer und Adorno vorgestellte Verhältnis von Mythos und Aufklärung dargestellt werden.

III

Wenn hier über Naturbeherrschung und Naturverfallenheit gesprochen wird, so wird zum einen impliziert, dass der Mensch der Herrscher über die Natur ist. Zum anderen ist er den vorzeitlichen oder vormodernen Vorstellungen noch nicht oder nicht zur Gänze entronnen, so dass diese ihn nach wie vor in einem vieldeutigen Raum der Unsicherheit und Furcht zurücklassen. Wenn nun Horkheimer und Adorno darüber sprechen, dass Aufklärung „[s]eit je [...] im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen“¹⁹, so lässt sich fragen: Herren worüber?

¹³ 2017, S. 57.

¹⁴ Vgl. dazu auch kritisch Sandkaulen, 2017, S. 8f.

¹⁵ Honneth, 2019, 52f.

¹⁶ Ebd., S 67.

¹⁷ Ebd., S. 68.

¹⁸ Ebd. Inwiefern diese Thesen nach Honneths gutem Überblick über den Text auch tatsächlich zutreffen, muss an anderer Stelle geklärt werden.

¹⁹ 2012, S. 24.



Meinen sie die Herren über die Natur in einem umfänglichen Sinn – und in letzter Konsequenz auch über den Menschen? Oder soll Aufklärung den Menschen zum Herrn über seine Furcht machen?

Um diese Fragen beantworten zu können, muss zuerst das Verhältnis zwischen Mythos und Aufklärung betrachtet werden, wie Horkheimer und Adorno es darlegen.

Wie Barner et al. schildern, ist die Definition von Mythos äußerst komplex und umstritten.²⁰ Horkheimer und Adorno bestimmen allerdings Mythos schon als ein aufklärerisches Moment, wie unten gezeigt wird. Zu Beginn charakterisieren sie Mythos folgendermaßen: Er will

darstellen, festhalten, erklären. Mit der Aufzeichnung und Sammlung der Mythen hat sich das verstärkt. Sie wurden früh aus dem Bericht zur Lehre. [...] Die Mythen, wie sie die Tragiker vorfanden, stehen schon im Zeichen jener Disziplin und Macht, die Bacon als das Ziel verherrlicht.²¹

Der Ansicht Horkheimers und Adornos nach hatten Mythen die Aufgabe, Naturphänomene zu beschreiben. Der dem Mythos vorhergehende Animismus soll z.B. dem Blitz das Willkürliche nehmen, wenn er als beseelte Erscheinung verstanden wird, die eine Richtung, vielleicht sogar ein Ziel oder einen Zweck hat und entsprechend durch einen mimetischen Ritus beschwichtigt werden kann. Der Mythos ist nun als eine erste Rationalisierung dieses Verständnisses zu sehen, als „Entzauberung der Welt“²², die „die Ausrottung des Animismus“²³ zur Folge hatte. Die Mythen verstehen nun die vorher vieldeutigen Naturphänomene als eine Verkörperung der Götter, als etwas, das verstanden und durch gezielte Opfergabe beeinflusst werden kann. Es tritt eine Art von Tauschverhältnis in die Welt: der Tausch von Opfergabe gegen die nicht im mathematischen Sinn zu verstehende Berechenbarkeit der Welt. Sehr wohl im mathematischen Sinne berechenbar wird das Opfer, das erbracht werden muss für die gewünschte Beeinflussung. Dieses Vorgehen ist „beherrscht vom Äquivalent. [Es] macht ungleichnamiges komparabel, indem sie es auf abstrakte Größen reduziert.“²⁴ Durch diese qualitativ neue Betrachtungsweise wird der Boden bereitet für ein naturwissenschaftliches Denken und Erkennen der Welt, wie es schon kennzeichnend für die vorsokratische und aristotelische Philosophie war.

Aufklärung lässt sich nun als eine Art Konsequenz der Mythen verstehen. Als Denken, den Menschen weiter aus seiner Naturverfallenheit zu lösen und ihn „als Herren einzusetzen“. Zu sehen ist hier eine von den Autoren angedeutete Kontinuität zwischen Mythos und Aufklärung;²⁵ der Mythos war schon Aufklärung und Aufklärung ist die durch Entmythologisierung vorangetriebene Fortführung einer Entzauberung der Welt. Nun aber strahlt „die vollends aufgeklärte Erde [...] im Zeichen triumphalen Unheils.“²⁶ Als Vordenker dieser Aufklärung, die ins Unheil führte, wird der oben bereits erwähnte Francis Bacon angeführt, der das Ziel ausgegeben hat, die Menschen müssten eine Vorherrschaft über die Natur einnehmen, aus dieser ganz zweckmäßig und instrumentell lernen und dieses Wissen wieder als Mittel gegen sie ein-

²⁰ Barner, Detken & Wesche, 2012, S. 10ff.

²¹ 2012, S. 30.

²² Zu dieser hier von Max Weber entlehnten Begrifflichkeit, vgl. Sandkaulen, 2017, S. 8.

²³ Horkheimer, Adorno, 2012, S. 26.

²⁴ Ebd., S. 29.

²⁵ Vgl. Ebd., S. 29: „Aber die Mythen, die der Aufklärung zum Opfer fallen, waren selbst schon deren eigenes Produkt.“

²⁶ Ebd., S. 24.



setzen, um die Mechanismen der Beherrschung noch effizienter zu gestalten.²⁷ Diese Art der Unterwerfung der Natur in einem umfänglichen Sinne verlief aber nach Ansicht der Autoren der *Dialektik der Aufklärung* immer schon gewaltförmig und nur unter der Bedingung der Unterwerfung des Menschen unter den Menschen. So sagen sie mit Bacon, dass „[d]as Wissen, das Macht ist, [...] keine Schranken [kennt], weder in der Versklavung der Kreatur noch in der Willfähigkeit gegen die Herren der Welt.“²⁸ Dieses von Horkheimer und Adorno als rücksichtslos titulierte Denken tut sich selbst Gewalt an, welches der Aufklärung „noch den letzten Rest ihres eigenen Selbstbewußtseins ausgebrannt“ hat und hart genug ist, „die Mythen zu zerbrechen“²⁹. Dieser dem Denken Gewalt antuende Prozess der Aufklärung macht nun in letzter Konsequenz selbst vor dem aufklärerischen Denken nicht halt, von welchem „die Freiheit in der Gesellschaft“ nach Ansicht der Autoren trotz aller Grausamkeiten „untrennbar ist“³⁰. „In der Autorität der allgemeinen Begriffe meinte sie [die Aufklärung, Anm. P. W.] noch die Furcht vor den Dämonen zu erblicken“³¹. Doch „[v]on nun an soll die Materie endlich ohne Illusion waltender oder innewohnender Kräfte, verborgener Eigenschaften beherrscht werden.“³² Für die totalitär gewordene Aufklärung³³ soll damit die Gefahr eines Rückfalls des Menschen in animistische Vorzeiten durch die Furcht vor nicht definierbaren Mehrdeutigkeiten abgewehrt werden. Diese Angst vor dem Rückfall treibt die Menschen nun an, Natur, Geschichte und Gegenstände auf positivistische Größen zu reduzieren, welche die Welt berechenbar machen sollen – sowohl ökonomisch in Form des (Mehr-)Werts von Erkenntnis als auch mathematisch in Form von Bestimmbarkeit und Vorhersagbarkeit von Mensch und Natur.³⁴ „Beharrt wird auf der Zerstörung von Göttern und Qualitäten.“³⁵ In dem Totalitätsanspruch der Aufklärung, alles vermessen, zählen und bestimmen zu können, verfällt auch Aufklärung unter den Verdacht, nur noch Aberglaube zu werden, der durch Aufteilung in immer kleinere logische Sinneinheiten zerteilt und überwunden werden kann. „Wie die Mythen schon Aufklärung vollziehen“, indem sie die Furcht vor der Natur allgemein und allumfassend durch Erklärung nehmen wollten, „so verstrickt Aufklärung mit jedem ihrer Schritte tiefer sich in Mythologie“³⁶ – eine Mythologie der Beherrschbarkeit von allem und jedem, welche sich in gewalttätiger Weise im 20. Jahrhundert entfaltet hat. Horkheimer und Adorno konstatieren deshalb: „Jeder Versuch, den Naturzwang zu brechen, indem Natur gebrochen wird, gerät nur umso tiefer in den Naturzwang hinein.“³⁷ Und dieser Naturzwang ist die ständige Wiederholung der Selbsterhaltung, der Erhalt der etablierten Gesellschaftsordnung durch die Disziplinierung von Mensch und Natur. Der Mensch muss entsagen lernen, um nicht „seiner Natur“ nachzugeben und verfällt damit dem, wovon er sich hoffte, frei zu machen: „die Macht der Wiederholung übers Dasein, lange nachdem die Menschen der Illusion sich entäußert hatten, durch Wiederholung mit dem wiederholten Dasein sich zu identifizieren und so seiner Macht sich zu entziehen.“³⁸

²⁷ Vgl. Ebd., S. 25f.

²⁸ Ebd., S. 25.

²⁹ Ebd., S. 26.

³⁰ 2017, S. 3.

³¹ Horkheimer, Adorno, 2012, S. 27.

³² Ebd., S. 27.

³³ Vgl. ebd., S. 28.

³⁴ Vgl. ebd., S. 29.

³⁵ Ebd., S. 29.

³⁶ Ebd., S. 32.

³⁷ Ebd., S. 33.

³⁸ Ebd., S. 32.



Es zeigt sich also in Bezug auf die oben gestellten Fragen, dass Horkheimer und Adorno im historischen Prozess der Aufklärung das absolute Verständnis von Herrschaft über die Natur vollzogen und sich vollziehen sehen. Allerdings erklären die Autoren diesen Prozess nicht als den, der sich notwendigerweise vollziehen musste, sondern als einen von Menschen gemachten Prozess, der wiederum Macht über die Menschen erlangt hat. Aus den prinzipiell positiv zu betrachtenden Bewegungen, die auf Freiheit vor Furcht abzielen, entstand erst die Gewaltförmigkeit, die keine Gegenbewegung zur Aufklärung darstellt, sondern in ihr als Tendenz schon angelegt war. Und da dieser Prozess als dialektischer kein absolutes Ende kennt, ist eine Wandlung hin zu einem Moment der Freiheit durch Aufklärung für Horkheimer und Adorno auch weiterhin möglich – und damit auch, dass der Mensch Herr über seine Furcht wird, ohne die Herrschaft destruktiv gegen sich und die Natur zu richten.³⁹

In der Analyse von Horkheimer und Adorno verstrickt oder verwickelt sich Aufklärung aber im Mythos durch den Anspruch totaler Geltung. Dabei abstrahiert das regressiv gewordene aufklärerische Denken von den betrachteten Objekten alle Qualität und hinterlässt nur das immer gleiche: in ihr schematisches Denksystem passende Subjekte, die, weil sie selbst nur noch quantifizierbare Äquivalente sind, zu losgelösten Objekten werden können. Diese – gedanklich von der dauernden animistischen oder mythischen Wiederholung von Notwendigkeit, Schicksal und Naturgewalt befreit – werden nun der ständigen Wiederholung der Gesetzmäßigkeit unterworfen, die sich durch die formale Logik als „sprachlich entfaltete Totalität“⁴⁰ über alles in der Welt legt.

Birgit Sandkaulen wirft in ihrem Kommentar zum ersten Kapitel der *Dialektik der Aufklärung* die Fragen auf, welchen Standort die Kritiker einer totalitär gewordenen Aufklärung haben müssen, um eben diese ins Visier zu bekommen, und ob „sie überhaupt sichtbar werden [kann], wenn die Menschheitsgeschichte den katastrophischen Verlauf genommen hat, den die Autoren behaupten?“⁴¹ Dabei kommt es Adorno und Horkheimer nicht darauf an, einen fixen theoretischen Standpunkt zu beziehen, von dem aus von außerhalb eine Kritik an der Moderne oder der Aufklärung geübt werden kann. Vielmehr geht es darum, ein reflexives Verhältnis zu den Bedingungen von Erkenntnis und gesellschaftlichen Verfahrensweisen zu entwickeln, was im besten Sinne ein dialektisches genannt werden darf. Es kommt also „nicht darauf an, daß die Philosophie dem Zirkelschluß entgehe, sondern es [kommt] darauf an, daß sie an der richtigen Stelle in den Zirkelschluß“⁴² hereintritt. Im Sinne des hier vertretenen Arguments soll es also kein erkenntnistheoretisches Erstes geben, das Geschichtlichkeit unterordnet, sondern die Bedingungen des Weltverhältnisses sind immer unter ihren historischen Gegebenheiten zu reflektieren, die selbst ein entsprungenes sind und im Rückblick, *post festum*, eingeholt werden können.⁴³

³⁹ Zu entgleiten droht dieser Prozess nun allerdings, in dem der Mensch – als Natur bzw. als Triebkraft der Zerstörung der Lebensgrundlage der Menschheit – einer Furcht vor sich selbst ausgesetzt ist. Eine weitere gewaltsamere Verhärtung der Menschen gegen sich selbst wäre die Folge, die eine positive Wendung in noch weitere Ferne rücken lassen würde. Als Beispiel für die Tendenz einer solchen Diskussion lässt sich die Auseinandersetzung um den Begriff des Anthropozäns sehen, in der die Menschheit – klassen- und geschichtslos – als eine kollektive Akteurin betrachtet wird. Dagegen argumentieren beispielsweise Malm und Boscov-Ellen, die eine historisch-kritische Strukturanalyse der herrschenden Verhältnisse zur Voraussetzung einer transformativen Kritik machen. Vgl. dazu Boscov-Ellen, 2020; Malm, 2013.

⁴⁰ Horkheimer, Adorno, 2012, S. 31.

⁴¹ Sandkaulen, 2017, S. 6. Vgl. dazu auch Ebd., S. 14.

⁴² Adorno, 2019, S. 30f.

⁴³ Vgl. dazu auch: Adorno, 1977, S. 741-758.



Was ist nun diese Wiederholung, die, nach Horkheimer und Adorno, den Menschen so viel Schrecken einjagt, von der er sich vermeintlich befreit, nur um unter erneute Herrschaft dieser zu fallen?

IV

Es ist hilfreich sich zu vergegenwärtigen, wie und in welchem Zusammenhang die Gedankenfigur der Wiederholung auftritt und wie sie gedeutet werden kann.

Wichtig ist zu bemerken, dass sich die philosophie-, subjekt- und kulturgeschichtliche Darstellung, die Horkheimer und Adorno wählen, vor dem Hintergrund einer animistischen Vorzeit abspielt.⁴⁴ Rückblickend *erscheint* es dann auch so, als ob es eine „verlorene [...] Einheit, eine [...] vorgeschichtliche [...] Versöhnung von Mensch und Natur, die durch den Einsatz instrumenteller Vernunft zerstört worden ist, die aber zugleich in den Tiefenschichten der Zivilisation als unheimliche Verlockung virulent bleibt und darum mit einem Tabu belegt werden muss“⁴⁵ existiert habe. Allerdings ist daran zu zweifeln, dass Horkheimer und Adorno einen Zustand in den Blick nehmen wollten, von dem ungerechtfertigt angenommen wird, es habe ihn so oder so ähnlich gegeben. Vielmehr liegt es in einer marxistischen – oder vielleicht besser: links-hegelianischen – Tradition anzunehmen, dass es einen befriedeten, wahrhaft menschlichen Zustand noch nicht gegeben hat. Erst durch die Erlangung eines „richtigen“ Bewusstseins im Lichte sich entwickelnder Gesellschaften haben die Menschen die *Möglichkeit* – es handelt sich dabei um keine Notwendigkeit – sich auf diesen Zustand zuzubewegen und durch gesellschaftliche Auseinandersetzungen, der Aufhebung des Alten, hin zu einem Neuen, immer neue Sphären der Freiheit zu erlangen, am „Ende“ auch tatsächlich eine befreite Gesellschaft in den Blick bekommen zu können. Michael Quante schreibt in seinem Kommentar zu Marx *Pariser Manuskripten*:

Nicht der unmittelbare Ausgangszustand, sondern erst die aufgehobene Entfremdung, also die durch die Entzweiung hindurchgegangene Aufhebung der Entfremdung ist die Verwirklichung des Gattungswesens Mensch. [...] Anders als in der formalen Logik gilt Hegel und Marx die Negation der Negation als ein produktiver Entwicklungs-, als Lern- und Bildungsprozeß: In der Aufhebung der Entfremdung darf die Erfahrung der Entfremdung nicht vergessen werden. Die Qualität der aufgehobenen Entfremdung besteht gerade darin, daß darin ein Wissen um die Entfremdung und ihre Ursachen enthalten ist.⁴⁶

Ohne weiter auf die kritische Auseinandersetzung zwischen Hegel, Marx und der ersten Generation der Frankfurter Schule eingehen zu wollen – wobei letztere schlicht aufgrund der Entwicklungen im 20. Jahrhundert den Gegensatz zur ausgebeuteten und unterworfenen Natur schärfer sehen – lässt sich hier Folgendes sagen: Die animistische Vorzeit ist nicht die nicht-entfremdete, sondern die vor-entfremdete⁴⁷ Zeit, auf die durch Prozesse der Auseinandersetzung mit z.B. Althergebrachten, aber auch neuen umweltbedingten Phänomenen reagiert wurde. Durch und anhand dieses konfliktreichen Prozesses hat sich ein Bewusstsein des vor-entfremdeten Zustandes erst entwickelt. In einer nächsten Stufe wurde wieder die Notwendigkeit erblickt, sich aus überkommenen Verhältnissen zu befreien – eben unter der neu erlangten Erkenntnis dieses vorhergehenden Zustandes, der die eigene Stellung und die Mög-

⁴⁴ Vgl. Sandkaulen, 2017, S. 10.

⁴⁵ Ebd., S. 12.

⁴⁶ Marx, Quante, 2018, S. 258f.

⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 258.



lichkeiten in der Welt erst in einem geschichtlichen Horizont deutlich werden lässt. Es kann festgehalten werden, dass der Mensch als ein geschichtliches Wesen in der Welt agiert und sich im Laufe seiner Geschichte seiner selbst als eigenständiger Akteur mehr und mehr bewusst wird.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Aufklärung immer Gefahr läuft, in Regress zu verfallen. Durch Mythen wurde versucht, sich vom magischen Ritual animistischer Vorzeit freizumachen, sich dem Schauer der beseelten Natur gleich zu machen, um der Willkür der Geister zu entgehen. In den Mythen wiederum war es das Schicksal, welches, wenn versucht wurde, ihm zu entgehen, „durch Vergeltung unablässig wieder herstellt, was je schon war.“⁴⁸ Heute behauptet die „Lehre der Gleichheit von Aktion und Reaktion“, ein physikalischer Lehrsatz des Aufklärers Isaac Newton, der die Wechselwirkung von Kraft auf zwei interagierende Körper ausdrückt, „die Macht der Wiederholung übers Dasein, lange nachdem die Menschen der Illusion sich entäußert hatten, durch Wiederholung mit dem wiederholten Dasein sich zu identifizieren und so seiner Macht sich zu entziehen.“⁴⁹ Die Menschen, die sich heute frei von animistischer Mimesis und mythischem Schicksal glauben, unterliegen der „Wiederholung unter dem Titel Gesetzmäßigkeit“⁵⁰. Durch den Glauben der positivistischen Wissenschaft mittels Naturgesetzen alles restlos erklären zu können, d.h. die Berechenbarkeit und Vorhersagbarkeit des Zukünftigen, ist das, was kommt nur noch eine Frage der Kalkulation, die „trockene Weisheit, die nichts Neues unter der Sonne gelten lässt, weil die Steine des sinnlosen Spiels ausgespielt, die großen Gedanken alle schon gedacht, die möglichen Entdeckungen vorweg konstruierbar, die Menschen auf Selbsterhaltung durch Anpassung festgelegt seien“⁵¹.

Die Wiederholung stellt sich als eine nie enden wollende Bindung der Menschen an die Fesseln der Sachzwänge zum Erhalt des Status quo dar, dem durch Mimesis, Opfer oder Entsaugung begegnet wird. Die Illusionen oder auch Erzählungen, welche die Menschen von sich vermeintlich abstreifen, wandeln in diesem Sinne nur ihre Darstellungsform, damit die Menschen sich selbst erhalten können. Mittels der ständigen Abstraktion durch das alles vereinheitlichende Gesetz, welches etwas außerhalb seiner Definition Stehendes nicht zulässt, wird dann auch Aufklärung selbst zum Objekt des Zweifels und der Abstraktion. Dies führt so weit, dass Aufklärung sich selbst entzaubert, wie sie es schon mit dem Mythos tat und sich damit von Beginn an in den Mythos verstrickt hat: Die Aufklärung beansprucht eine absolute, totale Deutungshoheit über alle Phänomene in der Welt, die sich der logischen Form des einheitlichen Systems unterwerfen müssen. Es folgt die absolute Nutzarmachung der Natur und des Menschen, die Verfügbarkeit von allem und die Verwertbarkeit alles Messbaren: „Unter der nivellierenden Herrschaft des Abstrakten, die alles in der Natur zum Wiederholbaren macht, und der Industrie, für die sie es zurechtet“⁵² werden alle Mitglieder dieser Gesellschaft nutzbar gemacht und auch benutzt. Sie werden, um auf die von Eva von Redecker oben zitierte Textstelle zurückzukommen, „[f]ür die Herrschenden [...] zum Material wie die gesamte Natur für die Gesellschaft.“⁵³ Sowohl die Natur, die zum einen ihre Vieldeutigkeit verliert und deren

⁴⁸ Horkheimer, Adorno, 2012, S. 32f.

⁴⁹ Ebd., S. 32.

⁵⁰ Ebd., S. 32.

⁵¹ Ebd., S. 32.

⁵² Ebd., S. 34.

⁵³ Horkheimer, Adorno, 2017, S. 94.



Stoffwechsel mit dem Menschen ausgehebelt zu sein scheint, als auch der Mensch, der, um sich als Subjekt und physisch zu erhalten, sich selbst disziplinieren und Herrschaft über sich akzeptieren muss, werden vermessen und fallen unter das Prinzip des Tausches als „Marktteilnehmer“ und ökonomische Objekte, die auf abstrakte Größen reduziert und damit komparabel gemacht werden.⁵⁴ Der Mensch schwingt sich auf zum ordnenden Geist, der „in der Souveränität übers Dasein“ besteht, „im Blick des Herrn, im Kommando.“⁵⁵ Der Mensch tritt also aus seiner Geschichtlichkeit heraus, die unumgänglich eins war mit der ihm umgebenden Natur, und schwingt sich auf zum Herren, zum Kommandeur, zum Lenker der Welt und: der Geschichte.⁵⁶

Festzuhalten ist an dieser Stelle allerdings, dass nicht Naturgesetze, welche ja unbestreitbar Gültigkeit haben, sondern das dahinterstehende Denkprinzip der absoluten Kontrolle und Beherrschbarkeit zur Möglichkeit des Rückschritts in einer Welt führen, welche die Möglichkeit hätte, materiell und geistig alle Menschen adäquat zu versorgen. Das aber auch ein anderes Verständnis möglich, ja ein anderes Verständnis von Natur und deren (Eigen-)Gesetzlichkeit notwendig ist, zeigt Eva von Redecker, die Menschen als „erzählende Tiere“⁵⁷ beschreibt, welche im Eintreten für „eine intergenerationelle Verantwortung der Weltwahrung [...], zu der auch ein Verständnis darüber gehört, wie sich die Lebenszyklen von Elchen, Vögeln, Waldrodung und Pipelines zueinander verhalten“⁵⁸, einen Umgang der Weltwahrung finden können, und nicht nur der Aneignung, Unterwerfung und Zerstörung.

In einem letzten Schritt soll nun zusammen mit einem von Herbert Marcuse entlehnten Gedanken versucht werden, eine Wende zu skizzieren: weg von der Ver-Wicklung der Aufklärung in Naturverfallenheit und Naturbeherrschung und hin zu einer Ent-Wicklung dieses Verhältnisses sowie einer möglichen Weiterentwicklung eines aufklärerischen Gedankens heute.

V

Immer wieder während des Durchgangs durch die hier behandelten Textpassagen der *Dialektik der Aufklärung*, der zitierten Stellen aus Eva von Redeckers Buch *Revolution für das Leben* als auch in dem Exkurs zu Marx ist es möglich, einen Aspekt der Auseinandersetzung den Menschen und seine Umwelt betreffend herauszulesen: die gemeinsame hegelianische Grundüberzeugung der hier versammelten Autor*innen einer Geschichtlichkeit des Menschen. Im Kontext der Reflexionen von Herbert Marcuse in seinem Aufsatz *Über die philosophischen*

⁵⁴ Vgl. Horkheimer, Adorno, 2012, S. 28.

⁵⁵ Ebd., S. 31.

⁵⁶ In seiner klassisch gewordenen Kritik an der *Dialektik der Aufklärung*, die Habermas als das schwärzeste Buch von Horkheimer und Adorno bezeichnet, und von einem „merkwürdiges Buch“ (Habermas, 1988, S. 130) spricht, sagt er, die Kritische Theorie habe „Schwierigkeiten, über ihre eigenen normativen Grundlagen Rechenschaft zu geben“ (Habermas, 1995, S. 500), wofür sie damit bezahlen sich „vom Ziel theoretischer Erkenntnis“ (Ebd., S. 516) abzuwenden, da sie nicht vom „Paradigma[] der Bewusstseinsphilosophie“ (Ebd., S. 518) ablassen wollten. Damit leitete Habermas seine Kehrtwende, hin zu einem intersubjektiven Ansatz der kommunikativen Rationalität ein (vgl. Ebd. S. 523ff), die noch bis heute wirkmächtig ist, und sich in den Werken seiner Nachfolger weiter erhält. Eine eingehende Kritik an Habermas Auslegung der frühen Kritischen Theorie und deren Konsequenzen finden sich in: Sommer, 2016, S. 3-20; und Schulz, 2021, 378-437.

⁵⁷ 2020, S. 270.

⁵⁸ Ebd., S. 273.



Grundlagen des wirtschaftswissenschaftlichen Arbeitsbegriffs treffen wir wieder auf diese Gedankenfigur. So schreibt Marcuse:

Dieser scheinbar triviale Sachverhalt [dass Gegenstände durch Arbeit ihre einfache Materialität oder Natürlichkeit verlieren, sie werden gegenständlich, bekommen eine Geschichte und werden damit Teil einer menschlichen Geschichte, Anm. P.W.] gewinnt seine volle Bedeutung erst, wenn er zu der Erkenntnis vorgetrieben wird, daß die Verlebendigung und Geschichtlichkeit der Gegenstände nicht etwa nur ein bloßer Aspekt ist, unter dem die Theorie die Dinge sieht, sondern daß sie gerade die ‚Substantialität‘ der Gegenstände ausmacht.⁵⁹

Natur ist durch das Eingreifen des Menschen in diese, durch das Tätig-Sein der Menschen in der Welt nicht mehr einfach nur noch ein Material. Der Mensch hinterlässt etwas von seiner zweiten Natur an oder in den Gegenständen außer ihm. Dieser Gedanke kann auch von der Arbeitshandlung, welche für Marcuse an dieser Stelle die entscheidende ist, abstrahiert werden, wenn auch Handlungsfolgen mit aufgenommen werden. Denn unter dem Eindruck einer sich gerade vollziehenden Klimakatastrophe globalen Ausmaßes ist ein Bewusstsein davon notwendig, dass es nicht nur die intendierten Folgen einer Handlung sind, die uns in ein geschichtliches Verhältnis mit der Natur setzen. Es braucht ein Bewusstsein dafür, dass sich der Mensch im Umgang mit dem Planeten Erde – und damit Natur im rein biologischen, aber auch im philosophischen Sinne als Physis – „actu‘ in die ganz konkrete Situation der Geschichte hinein [stellt]“, er „setzt [...] sich mit ihrer Gegenwart auseinander, nimmt [...] ihre Vergangenheit auf, arbeitet an ihrer Zukunft.“⁶⁰ Ob das nun Handlungsnebenfolgen sind wie das Emittieren von CO₂, oder die Umweltverschmutzung bei der Verwendung von Plastik, immer begegnet der Mensch einer Welt mit ihrer gegenständlichen Gegenwart, in der schon ihre Vergangenheit eingeschrieben ist und die Zukunft gestaltet wird. Dabei sollen die vielen systemischen Faktoren, Ergebnisse anonymer Herrschaft in einer „spätkapitalistischen“ Zeit nicht verschwiegen werden: Natürlich gibt es Grenzen der individuellen Handlungsmöglichkeiten in dieser Welt. Aber deshalb geht es hier in erster Linie auch um ein Bewusstsein, dass die Menschheit entwickeln muss, ein Bewusstsein von „menschliche[r] Praxis [...] am und im Gegenwärtigen durch umgestaltende ‚Aufhebung‘ der Vergangenheit in vorgreifender Sorge für die Zukunft.“⁶¹ Und in diesem Sinne ist eine Entwicklung von Aufklärung auch im Rahmen des Möglichen. Denn: nur wenn die Menschheit sich der in die Natur eingeschriebene menschlichen Gegenständlichkeit bewusst ist, auf die in der Gegenwart getroffen wird, kann die Furcht vor einem Rückfall in die Natur genommen oder zumindest gebannt werden. Diese Natur ist nicht nur Bringerin von Krankheit, Hunger, Zerstörung. Sie wird es aber in noch viel verheerenderem Ausmaß, wenn sie nur zweckmäßig zur Herrschaft und Ausbeutung begriffen wird. Sie ist Lebensmittel für Mensch und Tier; die nicht greifbare Vieldeutigkeit ist nicht Unberechenbarkeit, sondern notwendiger Prozess zur werdung dieses Lebensmittels. Und an diesem Punkt fließen Marcuses Gedanken von der „vorgreifenden Sorgen für die Zukunft“ und von Redeckers „Welt, in der wir pflügen, statt zu beherrschen, teilen, statt zu verwerten, regenerieren, statt zu erschöpfen und retten, statt zu zerstören“⁶² ineinander. Es kristallisiert sich ein Bild einer nicht gewaltförmigen Lebensform heraus, die eine Verpflichtung hat, Sorge zu tragen, ein gutes Leben zu ermöglichen und zu erhalten. Dazu muss sie ihre eigenen Voraus-

⁵⁹ Marcuse, 1965, S. 32.

⁶⁰ Ebd., S. 33.

⁶¹ Ebd., S. 35.

⁶² 2020, S. 287.



setzungen in Form von Möglichkeiten des Zusammenlebens ständig prüfen, um den dem freierheitlichen Denken immer schon enthaltene Rückschritt nicht aufkeimen zu lassen.⁶³ Hier wird Aufklärung und Mythos entflochten, denn Furcht vor dem nicht in seiner Gänze Fassbaren wird überführt in einen Möglichkeitsrahmen der Umgestaltung einer bereits menschlich gestalteten Welt. Und auch wenn dieser Gedanke gerade sehr weit entfernt zu sein scheint, so „bedürfte es nur einer geringen Anstrengung des Geistes, den zugleich allmächtigen und nichtigen Schein [der Ideologie der realweltlichen Sachzwänge, Anm. P.W.] von sich zu werfen; sie aber scheint das Allerschwerste.“⁶⁴

VI

Ausgehend von der These Max Horkheimers und Theodor W. Adornos Aufklärung hat sich im Mythos verstrickt und schlägt damit in Rückschritt um, wurde mithilfe von Eva von Redecker und Herbert Marcuse versucht zu zeigen, wie sich ein aufklärerisches Denken im dialektischen Sinne wieder entdecken lässt. Dabei wurden die für dieses Vorhaben zentralen Gedanken von von Redecker in der gebotenen Kürze skizziert. Die zentralen Motive von Horkheimer und Adorno, dass Aufklärung nicht nur als eine Epoche zu verstehen ist, sondern als Denkbewegung, die das Verhältnis von Natur und Mensch von Anbeginn des reflektierten Denkens begleitet, wurde im Lichte der von den Autoren dargelegten Naturverfallenheit und dem daraus resultierenden Rückfall in den Mythos dargestellt. Aus diesen beiden theoretischen Ansätzen ließ sich dann das gemeinsame Substrat der Geschichtlichkeit des Menschen in der Welt herausfiltern. Mithilfe einer Denkfigur von Herbert Marcuse, dass die Geschichtlichkeit der Welt und des Menschen nicht nur theoretisch betrachtet werden kann, sondern in einem bewussten Tätig-Sein in der Gegenwart zu einem Sorgen für die Zukunft werden muss, wurde dann dafür argumentiert, dass die Möglichkeit einer offenen Zukunft zu sehen ist. Einer Zukunft, die nicht mehr auf Ausbeutung, Beherrschung und Zerstörung – gerade im Angesicht der Klimakatastrophe – beruht, sondern durch die Pflege und Fürsorge der Natur und anderen Menschen gegenüber noch positiv gewendet kann.

Literaturverzeichnis

Adorno, T.W. (1977). Zu Subjekt und Objekt. In R. Tiedemann (Hrsg.), *Gesammelte Schriften. Band 10.2. Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe. Stichworte. Anhang* (S. 741-758). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Adorno, T.W. (1983). Ideologie. In ders. (Hrsg.). *Soziologische Exkurse. Nach Vorträgen und Diskussionen* (S. 162–179). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Adorno, T.W. (2019). Ontologie und Dialektik (1960/61), In R. Tiedemann (Hrsg.). *Nachgelassen Schriften. Abteilung IV: Vorlesungen. Band xyz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

⁶³ Horkheimer, Adorno, 2017, S. 3.

⁶⁴ Adorno, 1983, S. 179.



- Barner, W., Detken, A., & Wesche, J. (Hrsg.) (2012). *Texte zur modernen Mythen­theorie*. Stuttgart: Reclam.
- Boscov-Ellen, D. (2020). A Responsibility to Revolt? Climate Ethics in the Real World. In *Environmental Values* 29 (2), S. 153–174.
- Hegel, G.W.F. (2017). *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse*. Mit Hegels eigenhändigen Notizen und den mündlichen Zusätzen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1988). *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1995). *Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Honneth, A. (1989). *Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Horkheimer, M., und T.W. Adorno. (2012). *Dialektik der Aufklärung [Auszug]. Philosophische Fragmente*. In W. Barner; A. Detken; J. Wesche (Hrsg.). *Texte zur modernen Mythen­theorie*, (S. 24–34). Stuttgart: Reclam.
- Horkheimer, M.; Adorno, T.W. (2017). *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Malm, A. (2013). The Origins of Fossil Capital. From Water to Steam in the British Cotton Industry. In *Historical Materialism* 21 (1), S. 15–68.
- Marcuse, H. (1965). Über die philosophischen Grundlagen des wirtschaftswissenschaftlichen Arbeitsbegriffs. In ders. *Kultur und Gesellschaft 2*, (S. 7–48). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Marx, K., und M. Quante (2018). *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (2023). *Schwindende Widerstandskraft unseres Planeten: Planetare Belastungsgrenzen erstmals vollständig beschrieben, sechs von neun bereits überschritten*. Abgerufen am: 23.11.2023: <https://www.pik-potsdam.de/de/aktuelles/nachrichten/schwindende-widerstandskraft-unseres-planeten-planetare-belastungsgrenzen-erstmals-vollstaendig-beschrieben-sechs-von-neun-bereits-ueberschritten-1>.
- Redecker, E.v. (2020). *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Sandkaulen, B. (2017). Begriff der Aufklärung. In G. Hindrichs (Hrsg.). *Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung*, (S. 5–20). Berlin, Boston: Walter de Gruyter.
- Schulz, P. (2021). *Das widersprüchliche Selbst. Eine kritische Theorie kapitalistischer Subjektivierung*. Wien, Berlin: Mandelbaum Verlag.
- Sommer, M. N., (2016). *Das Konzept einer negativen Dialektik. Adorno und Hegel*. Tübingen: Mohr Siebeck.



Wesche, T. (2023). Die Rechte der Natur. Vom nachhaltigen Eigentum. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

